

## Dekonstruktion des weiblichen Körpers

Perfectly Pink von Iva Sveshtarova

"Ich sage euch: Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern  
gebären zu können."

Nitzsche

Die Choreografin und Tänzerin Iva Sveshtarova führt uns in Perfectly Pink<sup>1</sup> durch das Labyrinth der Frauen, des Frauseins in einer patriarchalen Gesellschaft und einem patriarchalen Raum. Durch ihren subtilen Humor und die Stereotypen, mit denen sie auf der Bühne spielt (oder verkörpert?), enthüllt sie uns spielerisch das Wesen des Weiblichen. Ihre Ästhetik zieht uns vom ersten Moment an in ihren Bann. Es ist eine politische Ästhetik nach Jacques Rancière, die die Rolle der Kunst bei der Herausforderung und bei der Schaffung von Gleichheit betont. Das Politische der Ästhetik zeigt auf, wie ästhetische Praktiken dazu beitragen können, die Verteilung vom Sinn und Wahrnehmung der sozialen Hierarchien zu destabilisieren. Das Publikum betritt den Saal, und die Aufführung ist bereits im Gange - zwei durchtrainierte Frauenkörper sind auf der Bühne positioniert. Das Licht ist schummrig, in einem grünlichen Farbton gehalten und geheimnisvoll. Auf der weißen Tanzfläche liegen Gegenstände verstreut, wie nach einem Kampf. Die minimalistische Ästhetik des Bühnenbildes lenkt den Blick auf die beiden Darstellerinnen auf der Bühne. Eine kurze Stille wird von Doom-Metal-Musik durchbrochen und das Publikum findet sich in Tarantinos berühmtem Film Kill Bill wieder. Wut und Zorn, verkörpert durch zwei zarte Frauenkörper in knappen Hosen und knappen Oberteilen, die ihren Sexappeal unterstreichen. Die Bilder wechseln schnell, schaffen Dynamik und zeigen die

---

<sup>1</sup> Die Tanzperformance Perfectly Pink feiert ihre Premiere am 19. Juni 2019 in DNK – space for contemporary dance and performance, im Rahmen des Festivals ETUD AND FRIENDS; Choreografie und Performance Iva Sveshtarova; Dramaturgische Beratung Helena Boto; Musik Emilian Gatzov; Bühnenbild und Kostüme Ralitz Toneva; Performance: Violeta Vitanova

unzähligen Klischees auf. Eine Palette von Stereotypen und Klischees über Frauen, die auf der Bühne mit einer unvergesslichen Präzision ins Lächerliche gezogen und verstreut werden. Und es ist genau diese Präzision in der Dekonstruktion des weiblichen Körpers, die das Publikum durch die Performance führt, deren Logik verstörend wirkt - der weibliche Körper wird entmenschlicht, fetischisiert, zum Objekt und Subjekt fleischlicher Begierde gemacht. Ein radikaler Cocktail, gemixt aus den Zutaten der Kunst und der Körper, dessen Kirsche die Selbstironie krönt.

Die beiden wütenden Performancekünstlerinnen verwandeln sich in sanfte, verführerische Kätzchen. Die erotisierten Körper auf der Bühne kommen zu ihrer Ekstase. Ist sie (die Frau) in diesem Moment das Objekt oder das Subjekt? Sie sind starke und doch verletzbare weibliche Wesen, altgriechische Göttinnen und Musen.

Witz und Abgrund sind die Markenzeichen der begabten Choreografin Iva Svescharova. Der Witz wird von Sigmund Freud als eine Möglichkeit gesehen, sich zu vergnügen, ohne dass innere Konflikte an die Oberfläche gebracht werden müssen. Vielleicht ist Freud für mich eines der Hauptthemen, weil die ganze Aufführung voll ist mit dem Aufbrechen sexualisierter Muster. Als die beiden Performerinnen die drahtigen Äste abschneiden und beschneiden und mit unglaublicher Präzision die scharfen vergoldeten Werkzeuge zum Vorschein bringen und sich wie Männer in harter körperlicher Arbeit von ihren Oberteilen befreien, wird mein Geist zu Freud und dem Unbewussten, zu inneren Konflikten und der immer noch umstrittenen These vom Penisneid geführt. Nach der Aufführung schwirrt mir die Frage im Kopf herum: Welche neue Position kann sich der weibliche Körper in unserer Gesellschaft erarbeiten? Wie ist die Emanzipation in einem postkommunistischen Land zu verstehen? Sind wir in der Lage, Stereotypen zu durchbrechen, oder ist diese Möglichkeit nur im geschützten Raum des Theaters gegeben? Ein Gedankenlabyrinth, in dem das Publikum dank der präzisen Dramaturgie nicht verloren geht. Iva Sveshtarova platziert jedes Detail in dieser Aufführung an einem bestimmten Ort, der speziell ausgewählt und mit Bedeutung gesättigt ist. Jeder Blick, jede Muskelbewegung/jede Zuckung führt zu einem neuen Stereotyp und einem neuen Klischee. Gedankenwelten öffnen sich in meinem Kopf. Ich schaue mich um und muss feststellen, dass das Publikum vorwiegend weiblich zu lesen ist. Das Besondere an Perfectly Pink ist die Fülle der Bilder, die wir auf der Bühne sehen, und die Fähigkeit der Choreografin, sie in 83 Minuten zu komprimieren.

Die Performance und ihre Ästhetik sind geprägt von doppeldeutigem Charme und Sexappeal, mit einer politischen Würze aus popkulturell verpackter Kritik, hochdosierter Lässigkeit und artistischer Akrobatik. Eine Freiheit des Körpers ohne selbst auferlegte Zensur, aber mit Grenzen, die uns die Performance selbst auferlegt, politische und menschliche, soziale Grenzen, Grenzen des Gebrauchs des eigenen Körpers und des Tanzkörpers, die aufgebrochen werden, um ein neues Verständnis zu konstruieren. Es geht vor allem um ein reflexives Verhältnis zum Körper, zum weiblichen Körper und seiner sozialen Stellung in unserer Gesellschaft.

Der Höhepunkt der Aufführung liegt nicht nur in den verstörenden Bildern der Aphrodite und ihrer Verdoppelung, aus deren Mund schwarzes Gift fließt. Es ist nicht nur die Reinkarnation einer Fem fatale und einen gefährlichen Vamp, mit einer Lust, die keine Befriedigung kennt. Die Bilder, die auf exzentrische Weise von Emilian Gatsovs Musik unterstützt werden, werden zu einer vollen Körpererfahrung und bleiben nicht nur ein voyeuristischer Akt, der dem Publikum, das bequem im abgedunkelten Zuschauerraum sitzt, innewohnt. Und so ist jeder Zuschauer eingeladen, die Bedeutung des Titels und den Höhepunkt der Aufführung auf seine eigene Weise zu entdecken.

Die Performance nähert sich dem Thema Frauen aus einer sehr wichtigen und ehrlichen - aber oft überschatteten - Perspektive, indem sie sorgfältig erforscht, wie sich Frauen tatsächlich subjektiv fühlen. Sie gehen mir und das Publikum, in der emotionalen und intellektuellen Achterbahn der Gegenwart, die keine Möglichkeit zum Runterkommen bietet, unter der Haut. Durch eine lange Kette von verschiedenen, umsichtig aufgebauten Szenen mit zunehmender emotionaler Dichte legt die Aufführung methodisch und kraftvoll die Bandbreite der emotionalen Amplituden offen, die Körper und Geist von Frauen an einem einzigen dunklen Abend durchlaufen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, traditionell als männlich geltende Tätigkeiten auszuführen, die in der Aufführung in ihren Extremen dargestellt werden, indem die beiden Performerinnen auf der Bühne furchtlos Holz schneiden und Winkelschleifer benutzen. Gleichzeitig halten sie sich in stereotyp weiblichen Domänen wie Kochen, Verführen, Hexerei, Verrücktheit, Leichtsinn, Verspieltheit und Schwäche auf. Diese Episoden, die in der Aufführung eng aneinander montiert sind, zeigen auf witzige Weise, dass die

Schwierigkeiten und Frustrationen von Frauen nicht aus einer einzigen dieser Tätigkeiten oder Zustände resultieren. Sie ergeben sich vielmehr aus der Anforderung, dass sie gemeinsam, oft gleichzeitig und ohne die Möglichkeit einer Unterbrechung oder eines Ausstiegs praktiziert werden.

Sie stellt die immer gleichen Fragen zu Lust, Vergnügen und Erotik und stellt dabei Klischees und Stereotypen auf den Kopf.

Die Performance gilt zudem als eine philosophische Erfahrung, die uns den weiblichen Körper als einen menschlichen Körper-Leib zeigt, der gleichzeitig stark und verletzlich ist in seiner Fähigkeit, zu konstruieren und zu zerstören.

Autorin: Mariya Barashka, 2019